

# Der besondere Gottesdienst

am 24.10.2004 LKG Greifswald

## „Hauptsache Arbeit !?“

---

„Hauptsache Arbeit“ – man kann das Thema dieses Gottesdienstes von der lockeren Seite sehen. Da fand ich dieses Cartoon. „Warum arbeiten Sie nicht?“ – „Ich hab sie nicht kommen sehen“.

Nun ja – so einer hat ja wenigstens noch Arbeit.



Suchen und nicht finden – das ist hart. Eine Bewerbung nach der anderen schreiben und nur Absagen erhalten – das ist bitter. Alle Türen scheinen wie verschlossen und verriegelt. Kein Einlass, kein Durchkommen. „Closed“ –geschlossen, ausgeschlossen!

Dass Menschen darüber verzagen und aufgeben – wer will es ihnen verübeln? Unser kleines Anspiel trifft für viele mitten in ihre Erfahrungen. Mit 48 Jahren zu alt für einen Job! Das kann eine Krise auslösen. „Ohne Job bist du nichts mehr wert.“ Da dreht sich die Spirale nach unten. Arbeitslos, wertlos, sinnlos ...

Da sind Leute gesucht und gefragt, die Rezepte haben oder wenigstens versprechen.

Wir kennen auch die andere Seite: Wer stöhnt nicht schon einmal über all das, was er zu tun hat? Wem käme nicht einmal der Überdruß über allem, was zu schaffen ist? Woche für Woche dasselbe: Aufstehen, zur Arbeit gehen, heimkommen, ausruhen, die täglichen Dinge erledigen, schlafen und dann das Ganze von vorne. Manch Jugendlicher lebt von Wochenende zu Wochenende. Da spielt sich das eigentliche Leben ab.

Mir geht es ja auch so, dass ich manchmal, wenn mich jemand fragt, wie es mir geht, im Spaß antworte: „Es ginge mir ganz gut, wenn die Arbeit nicht wäre!“ Aber ob das wirklich stimmt? Ob es mir dann wirklich besser ginge? Im Zeitalter großer Arbeitslosigkeit, sieht da vieles anders aus.

Wenn Menschen plötzlich ihren Arbeitsplatz verlieren – einfach weil man sie in der Firma nicht mehr braucht, wegrationalisiert, zu teuer, keine Arbeit mehr da ... Das kann in einer große Krise stürzen.

Grundsätzlich: Arbeit gehört zu unserem Leben!

Damit meine ich nicht nur die berufliche, die bezahlte Arbeit! Nicht nur die, die jeden Morgen pünktlich an ihrem Schreibtisch sitzen oder ihre Schicht antreten, arbeiten ja. Arbeiten müssen auch Hausfrauen! Arbeiten müssen auch die Rentner, wenn auch nicht mehr so viel und nicht zum Gelderwerb und Lebensunterhalt.

Arbeit ist unheimlich wichtig für unser Selbstwertgefühl. Nicht mehr gebraucht zu werden ist schlimm. Das grenzt aus. Plötzlich zum alten Eisen gehören – das schmerzt. Mancher kann das kaum verkraften. Das gerade dann nicht, wenn sein Leben bis dahin nur von Arbeit geprägt war. Kein Hobby, kein ehrenamtliches Engagement – das stürzt viele in ein tiefes Loch.

Warum müssen wir überhaupt arbeiten?

Ich stelle immer wieder einmal fest, dass in uns allen die Sehnsucht nach dem Schlaraffenland – vielleicht besser: nach dem Paradies – wohnt. Weil wir das nicht haben, versuchen wir wenigstens, mit möglichst wenig Aufwand möglichst viel zu erreichen. Was ja grundsätzlich auch nicht ganz verkehrt ist.

Bevor ich das Ausrufezeichen und Fragenzeichen unseres Themas beantworte, lasst uns ein paar grundsätzliche Aspekte zum Thema Arbeit miteinander bedenken.

# 1. Grundsätzliches zum Thema

## **1.1. Arbeit ist nicht Strafe!**

Ich bin auf dem Dorf, in einem kleinen Handwerksbetrieb groß geworden. Und dazu noch eine „Hobbylandwirtschaft“ und Hobby-Weinbau. Da galt es mit anzupacken. Bestimmte Aufgaben regelmäßig, andere sporadisch. Das gab schon Konflikte. Ich spielte eben auch lieber mit meinen Schulkameraden als im Geschäft, auf dem Feld oder im Weinberg mithelfen zu müssen. Als Kinder haben wir das so empfunden. Schon wieder mithelfen! Und die Reihen im Weinberg waren sooo lang! Da kann man schon auf die Idee kommen und meinen, Arbeit sei Strafe.

Arbeit ist nicht Strafe, die den Menschen nach dem Sündenfall getroffen hat. Wenn wir uns die ersten Kapitel der Bibel genau ansehen, werden wir davon nichts entdecken. Arbeit ist keine Erfindung zur Plage der Menschheit!

Sie ist ursprünglich nicht Bürde, sondern Würde. Etwas davon spüren wir noch wenn sie uns fehlt oder wir nicht mehr können! Plötzlich sind wir ausgemustert und fühlen uns dabei völlig überflüssig. Gearbeitet hat der Mensch schon im Paradies. Der Auftrag an die Menschen lautete: „Den Garten bebauen und bewahren...!“ Das ist nichts anderes als Arbeit! Martin Luther meinte: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen.“

Was war nach dem Sündenfall anderes? Was prägt diese Welt und unsre Arbeit bis heute? „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du ....!“ Das ist die Veränderung. Arbeit macht Mühe und Not! Sie ist manchmal nur unter Aufbietung aller Kräfte zu meistern. Sie wird anstrengend und manchmal vergeblich.

## **1.2 Arbeit ist Adel**

Der Mensch ist als Mitarbeiter Gottes geschaffen! Er sollte die Schöpfung „bebauen und bewahren“ im Auftrag Gottes. Im Auftrag Gottes soll er „herrschen“ über alles andere Geschöpf, über Tiere, Vögel, Fische usw.

Fritz Rienecker schreibt in seinem Bibellexikon: „... der Mensch (verkörpert) in seinem Schaffen besonders deutlich das Ebenbild des schaffenden Gottes ...“

Wir sollten einmal bedenken: Der Gott der Bibel ist ein „arbeitender Gott“. Was tut er alles, von der Schöpfung angefangen, zur Erhaltung des Lebens auf dieser Welt!

Was tat er für sein Volk!. Man muss sich nur einmal die Tätigkeitsworte im Alten Testament anschauen, die für sein Tun gebraucht werden: tragen, retten, helfen usw. Welch ein Maß an Arbeit! Tag und Nacht schläft und schlummert der Hüter Israels nicht!

Arbeit ist Adel! Es hebt den Menschen auf die Ebene Gottes!

Arbeit ist darum nichts Unwürdiges. Es gab ja auch diese Haltung und Denkweise im Lauf der Geschichte! Für Arbeit waren andere zuständig. So hat man es ja oft gerade auch in den „besseren Kreisen“ gesehen. Für die alltägliche Arbeit hatte man seine „Diener“.

In der Antike wurde Arbeit unterbewertet, fast verachtet. Arbeit war eines freien oder hoch stehenden Mannes unwürdig. Es wurde zumindest Arbeit abgelehnt, die „auf einen sachlich-praktischen Zweck gerichtet war.“ Dafür hatte, wer es sich leisten konnte, seine Sklaven!

Arbeit ist Adel – auch aus diesem Grund kann ich verstehen, wenn Menschen, die keine Arbeit haben – aus welchen Gründen auch immer – sich minderwertig vorkommen.

## **1.3 Arbeit ist Grundlage des Lebensunterhaltes**

Wie können wir leben, wenn wir nicht arbeiten? Gearbeitet muss werden. Durch die Arbeit, durch die Bearbeitung des Bodens zuallererst, kann der Mensch leben. Er braucht Nahrung!

Wenn heute auch nur noch ein geringer Teil der arbeitenden Bevölkerung mit der Nahrungsproduktion und -beschaffung beschäftigt ist, so ist und bleibt doch auch für die, die im Dienstleistungssektor arbeiten, die Arbeit Grundlage des Lebensunterhaltes.

Wenn wir Rente bekommen wird zu Grunde gelegt, was wir gearbeitet haben, d.h. eingezahlt haben. Noch haben wir keine Einheitsrente. Arbeit ist also selbst dann noch Lebensgrundlage, wenn wir längst nicht mehr im Erwerbsleben stehen.

Das ist ja Teil des Problems unserer Zeit. Weil Arbeit die Grundlage unseres Lebens, unseres Überlebens, des Wohlstandes und des Einkommens ist, ist sie doppelt wichtig. Und jetzt ist klar: Wer aus diesem System, warum auch immer, heraus fällt, ist am Ende doppelt geschädigt. Jetzt, weil seine selbst erarbeitete Lebensgrundlage fehlt und nach der Pensionierung, weil sich, wegen fehlender Beiträge, das spätere Einkommen verringert. An unserem Thema „Hauptsache Arbeit“ ist was dran!

„Erwerbsarbeit“, bezahlte Arbeit, bezahlbare Arbeit wird immer knapper. Keine Arbeit, kein Lebensunterhalt. Das Absinken auf Sozialhilfe ist vorprogrammiert. „Hartz IV“ ist das böse Stichworte in der politischen Diskussion dieser Tage.

Dass es ein „soziales Netz“ gibt, ist gut. Nur man merkt, dass dies, wird es überfordert, mit der Zeit bricht. Nun versucht man mit einem radikalen Schritt die Lage wieder in den Griff zu bekommen. Radikale Schnitte fordern aber meist viele unschuldige Opfer.

Dass jeder Arbeit hat und damit seine Lebensgrundlage, könnte man mathematisch bei rund 10 Prozent Arbeitslosigkeit leicht lösen. Alle arbeiten 10 Prozent weniger, verdienen 10 Prozent weniger und die Arbeitslosen hätten Arbeit! Auf dem Papier ginge das – im realen Leben nicht. Da ist alles viele schwieriger. Es würde nichts helfen, dann einfach alle Arbeitslosen auf die so geschaffenen Stellen zu verteilen. Vergangene Woche empfahl eine von der Bundesregierung eingesetzte Kommission, dass wir in unserem Land jedes Jahr mindest 25.000 Fachkräfte aus dem Ausland benötigen, um unsere Wirtschaft am Laufen zu halten.

### **1.4 Arbeit ist Gottesdienst**

Gerade die Reformatoren haben von der Bibel her, das Ethos der Arbeit neu in den Mittelpunkt gestellt.

Mit Worten wie Kol 3,17: „Alles was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut im Namen des Herrn Jesus ...“ oder mit: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen!“ haben sie darauf hingewiesen, dass wir auch durch unsere Arbeit Gott ehren.

Als Kontrast dazu muss man sehen: Im Mittelalter war das richtige Leben und der größere Gottesdienst das Leben im Kloster! Dagegen gingen die Reformatoren an!

Wie wir als Christen unsere Arbeit tun und in dieser Welt leben, kann Zeugnis sein für unseren Herrn! Pünktlichkeit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, das alles spiegelt wieder, was in Christen lebt.

Besonders im Calvinismus (also dem reformierten Zweig der Reformation) wurde das Arbeitsethos hochgehalten. Arbeit wurde als Gottesdienst, als Dienst für Gott angesehen. Ich denke, man kann es schon so sehen: Gerade aus dem protestantischen Verständnis der Arbeit heraus war, geschichtlich gesehen, die ganze technische Entwicklung möglich geworden!

Natürlich gab es und gibt es da auch Übertreibungen: Der Mensch ist sittsam, arbeitsam und strebsam! Das sind die großen Ideale. Das kann einem auch auf den Geist gehen, wenn damit nur Druck erzeugt wird. Der Mensch lebt nicht nur von und für die Arbeit. Auch andere Aspekte seines Lebens Familie, Freizeit usw. sind wichtig.

### **1.5 Arbeit muss gelernt werden!**

Ins Arbeiten muss der Mensch hineinwachsen.  
Wer nicht arbeiten gelernt hat, wird lebensuntüchtig.

Wir leben in einer Zeit, die gerne schont. Man tut seinen Kindern aber nichts Gutes damit, wenn man nur nach der Devise verfährt, „die sollen es besser haben als ich es hatte“.

Eines der Ziele der Erziehung muss sein, dass Kinder, junge Menschen ins Leben eingeführt werden. Dazu gehört: aufräumen, dazu gehört putzen, dazu gehören viele kleine praktische Aufgaben und Arbeiten.

Vor allem Mütter tun ihren Kindern nichts Gutes, wenn sie sie aus Mitleid und Erbarmen schonen. Dabei gilt sicher: In jedem Alter das entsprechende!

Wer nur lernt die Früchte der Arbeit zu genießen, der wird am Ende ungenießbar.

## **1.6 Arbeit ist nicht nur Selbstzweck**

Arbeit dient dem Lebensunterhalt, das ist vorrangig.

Was ist aber mit denen, die nicht, nicht mehr arbeiten können?

Für sie muss gesorgt werden! Meine Arbeit dient auch anderen!

In den Gemeinden des NT gab es manch zwielichtige und merkwürdige Gestalten. Sie mussten lernen was es heißt, als Christen zu leben! Deshalb gibt Paulus ihnen Anweisung, wie das neue Leben in der Nachfolge Jesu aussehen soll.

In Epheser 4,28 sagt er deshalb, dass die ehrliche Arbeit nicht nur dem eigenen Unterhalt dient. Sie sollen „mit ihren eigenen Händen arbeiten, dass sie den Bedürftigen geben können.“

Das Ergebnis unserer Arbeit soll nicht nur uns selbst dienen, sondern auch dazu, dass andere, die aus irgendeinem Grund nicht für sich selbst sorgen können, nicht in Armut umkommen!

## **2. Gefahren der Arbeit**

Die „Gefahr der Arbeit“ ist doppelt:

### **2.1 Vergötzung der Arbeit**

„Nur Arbeit war sein Leben“, so steht es manchmal auf Todesanzeigen und auf manchen Grabsteinen. Pfr. Wilhelm Busch sagte einmal in einer Predigt, dass er an einem solchen Grab immer denke, da sei „ein alter Ackergaul vergraben“. Von dem könne man das sagen. Aber doch hoffentlich nicht von einem Menschen.

Worin besteht die Vergötzung der Arbeit?

#### **2.1.1 Missbrauch der Arbeit als Lebenssinn**

Wie viele Menschen missbrauchen die Arbeit als Lebenssinn. Arbeit ist wichtig, ist Adel! Ich will nicht noch einmal meinen ganzen ersten Punkt wiederholen. Aber es wird schwierig, wenn die Arbeit zum eigentlichen ausgesprochenen oder unausgesprochenen Lebenssinn wird.

Ich weiß nicht, ob ich das einmal tun werde, was ich von einem alten, über 80jährigen Prediger, einmal voll Stolz hörte: „Ich lese meine Bibel jeden Morgen so, als ob ich mich auf einen Dienst am Abend vorbereiten müsste.“ „Ich arbeite noch jeden Tag eine Andacht aus!“ Das ist sicher schön! Aber mir ist doch nicht ganz wohl dabei! Wozu das alles? Kann da einer nur nicht aufhören? Was wäre, wenn er es nicht täte? Eine große Leere? Man kann auch selbst fromme Arbeit missbrauchen!

Wer Arbeit als Lebenssinn hat lebt gefährlich! Er geht immer am Rande des Absturzes! Da kommt eine Krankheit, ein Leiden! Was ist dann? Oder wie steht es bei behinderten Menschen?

Wir wissen, wie viele Leute, wenn ihnen der Arzt aus gesundheitlichen Gründen dies und jenes verbietet, so regieren: „Wozu bin ich dann noch da?“

Arbeit ist wichtig. Arbeit ist ein Stück Lebenserfüllung. Gelungene Arbeit macht stolz und froh. Aber Lebenssinn? Lebensinhalt?

Wer ohne Arbeit nicht sein kann, bei dem sollten die Alarmglocken läuten! Da ist Missbrauch der Arbeit sehr wahrscheinlich.

Wer Menschsein nur über Arbeit definiert, hat ein Riesenproblem, kann er nicht mehr arbeiten.

Welchen Bruch erleben manche Menschen, wenn sie in Rente gehen! Warum? Sie waren „einseitig ausgerichtet“.

## 2.1.2 Flucht in die Arbeit

Es gibt auch eine Flucht in die Arbeit! Ständiges Beschäftigtsein ist ein Krisenzeichen. Im englischsprachigen Bereich hat man, in Anlehnung an den Begriff des Alkoholikers, der den Alkohol missbraucht, den Begriff des „Workoholikers“ geprägt – einer, der die Arbeit missbraucht.

Beschäftigung, Arbeit als Flucht! Davon sind nicht nur Männer betroffen. Bei Frauen nennt man dann „putzsüchtig“. Der erste Sonnenstrahl nach tagelangem Regen und schon werden die Fenster geputzt.

Aus der Vergötzung der Arbeit, aus der Übertreibung, erwachsen am Ende viele Probleme im Zusammenleben. Da fühlen sich Ehepartner vernachlässigt, vor allem, wenn sie sich selbst nicht in gleicher, zumindest ähnlicher Weise beschäftigen können.

Übertreibung ist genauso problematisch wie Müßiggang. Man sieht es zunächst nur nicht. Solche Leute gelten ja als besonders fleißig.

Aber Vorsicht: Nicht jeder der viel Arbeit hat und viel arbeitet ist Workoholiker! Von leitenden Angestellten wird meist mehr verlangt, als vom „einfachen Fußvolk“. Und normalerweise ist der Chef der erst am Morgen und der letzte am Abend.

Neben der Gefahr der Vergötzung gibt es eine weitere Gefahr, wenn es um Arbeit geht:

## 2.2. Vernachlässigung der Arbeit

### Faulheit

„Arbeit macht das Leben süß ... Faulheit stärkt die Glieder!“ Dies ist kein neues Phänomen! Das hat es zu allen Zeiten gegeben: Menschen, die mit der Arbeit auf Kriegsfuß stehen, sie nur als notwendiges Übel ansehen. Es begegnet uns bereits in der Bibel! Würden wir sonst in Sprüche 6,6ff lesen: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr! Wenn sie auch keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte.“

Faulheit hat unterschiedliche Gründe.

#### > „weltanschauliche“ Gründe

Da sagt ein junges, vielleicht 18 jähriges Mädchen in einem Interview: „Wozu soll ich denn einen Beruf lernen, es hat ja doch alles keinen Sinn! Und wer weiß, ob ich, wenn ich ausgelernt habe, auch einen Arbeitsplatz erhalten werde!“

Da ist die Negation so zur beherrschenden Weltsicht geworden, dass man nichts mehr wagt. Diese Philosophie steckt manchen jungen Menschen an.

Nur: Ist es nicht schon ein Gewinn, etwas gelernt zu haben. Viele kommen heute mit einem erlernten Beruf nicht mehr durchs ganze Berufsleben. Das war einmal. Ist das schlimm?

Ob früher jeder seinen Traumberuf erlernen konnte? Ich bezweifle das! Aber deshalb nichts tun?

Was vielleicht manche überrascht: Faulheit hat manchmal auch

#### > religiöse Gründe

Davon weiß schon das NT ein Lied zu singen.

In 2 Thes 3,10f. muss Paulus Fehlentwicklungen in der Gemeinde entgegensteuern. Wohl aus falsch verstandener Naherwartung der Wiederkunft Jesus meinten einige, dass es sich nicht mehr lohne, noch viel zu tun. Paulus legt das als Faulheit aus! Rigoros wiederholt er, was er schon bei seinem ersten Aufenthalt in Thessalonich verkündigt hat: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen!“ Man beachte das „will“!

Berühmt wurde in diesem Zusammenhang Luthers Satz: „Und wenn morgen die Welt unterginge würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen, meine Schulden bezahlen ...“

Wir finden solches Denken auch bei einigen Sekten bis in unsere Tage: „Wegen der letzten Zeit in der wir leben, lohnt es sich nicht mehr Abitur zu machen.“

### 3. Hilfen, damit wir Arbeit richtig sehen

Wir sollen Arbeit weder vergötzen noch vernachlässigen! Gott gab uns Menschen, schon seinem Volk Israel, Hilfen, damit sie und wir zurechtkommen. Sehen wir uns die wichtigsten kurz an:

#### 3.1 *Gott gibt einen Ruhetag*

Ihr braucht nicht „malochen“ bis zum Umfallen! Israel hat es sich – auf Gottes Anweisung – als einziges Volk des Altertums geleistet, jeden 7. Tag nichts zu tun! Uns geht es noch viel besser.

Das ist in unsere christliche Tradition eingegangen. Und auch die postmoderne nachchristliche Welt lebt davon!

Wir tun gut, daran festzuhalten. Es ist eine Barriere gegen die Beherrschung des Lebens durch den Kommerz.

#### 3.2 *Das Alter ist von der Arbeit ausgenommen*

„Ruhens von den Werken“ – das ist das Privileg des Alters! Niemand muss bis zum Umfallen schuften. Man muss nicht mehr, man kann noch! Das ist doch toll! Da freu ich mich schon drauf!

Ich möchte es lernen, aufhören, abgeben zu können!

#### 3.3 *Das Ergebnis der Arbeit teilen*

Damit wir den Gefahren nicht erliegen, die Arbeit und Verdienst beinhalten, sollen wir den Nutzen von unserer Arbeit nicht nur für uns selbst verbrauchen.

Jesus erzählt einmal eine Geschichte von einem Mann, der eine tolle, große Ernte eingefahren hat. Um alles unterzubringen lässt er neue Scheunen bauen. Dann setzt er sich in seinen bequemen Sessel und redet mit sich selbst. „Nun ist alles klar. Ausgesorgt für Jahre!“ Er erlebte den nächsten Morgen nicht. In derselben Nacht starb er! Jesus nennt ihn einen „Narren“!

Was war sein Problem? Was hat er falsch gemacht? Er hat ...

> nicht gedankt und

> nicht geteilt!

#### 3.4 *„Anteil Gottes“ an unserer Arbeit*

Damit Israel sich bewusst blieb, dass sie ihren Wohlstand und ihre Ernte nicht sich allein und ihrer Arbeit zu verdanken haben, mussten sie von Getreide, Öl und Wein 10 Prozent der Ernte „abgeben“. Das war gleichzeitig die Versorgung der Leviten, die wiederum 10% an die Priester weitergaben. Auf diese Weise war das gottesdienstliche Leben in Israel „gesichert“, der Lebensunterhalt für die Mannschaft im Tempel.

Wir sind zumeist keine Landwirte mehr. Von Getreide, Öl und Wein können wir nichts abgeben. Aber bis heute ist es so: Gottes Gemeinde kann aber nur leben, wenn wir die Ergebnisse unserer Arbeit teilen und „Gott geben, was Gottes ist“.

Woran soll man sich da orientieren? Mir persönlich ist die alttestamentliche Regel immer Hilfe gewesen, eigentlich noch mehr: Befreiung! 10% für Gott und seine und meine Gemeinde!

Das praktiziere ich seit Jugendjahren und bin damit sehr gut gefahren! Gott lässt sich nicht lumpen!

Nun versuche ich noch einmal zusammenzufassen und stelle zunächst **eine Frage zum Schluss**: „Arbeiten wir um zu Leben oder leben wir um zu arbeiten?“

Weder nur das eine noch nur das andere!

Arbeit ist ein wesentlicher Teil unseres Lebens.

Wir beziehen daraus unseren Lebensunterhalt. Sie ein Stück sinnstiftend und gehört zu unserem Leben.

Leben für die Arbeit sollten wir nicht! Arbeit als Lebenssinn ist brüchig und ein schwankender Boden!

Leben sollten wir für Gott!  
ER ist Schöpfer und Sinngeber unseres Lebens.  
Geschaffen sind wir als sein Ebenbild, als sein Gegenüber!

Darin erfüllt sich unser Leben, ob gesund oder krank, stark oder schwach, ob gerade mit oder gerade ohne Arbeitsstelle!

Hauptsache Arbeit!?  
Hauptsache, wir glauben an Jesus!  
Hauptsache, wir vertrauen Gott!

Im Vertrauen auf ihn bekommen wir jede Lebenssituation in den Griff. Unsere Sorgen können wir bei ihm aussprechen.

Im Vertrauen auf Gott werden und können wir dieselbe Erfahrung machen, von der der Apostel Paulus einmal an die Gemeinde in Philippi schreibt:

- 11 Ich habe gelernt, in allen Lebenslagen zurechtzukommen.
- 12 Ob ich nun wenig oder viel habe, beides ist mir durchaus vertraut, und so kann ich mit beidem fertig werden: Ich kann satt sein und hungern; ich kann Mangel leiden und Überfluss haben.
- 13 Das alles kann ich durch Christus, der mir Kraft und Stärke gibt.